

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Hanspeter Betschart, römisch-Katholisch

15. März 2009

Schnecken

Exodus 15,22-25; Johannes 4,10.13-14

Guten Morgen, liebe Zuhörende

Nach einer jahrhundertealten Tradition werden die Vertreter der kirchlichen und staatlichen Gremien in den Schweizer Kapuzinerklöstern während der Fasnachtszeit zu einem Festessen eingeladen. Zusammen mit den Wohltätern geniessen sie das so genannte Schneckenessen. Vor gut dreissig Jahren musste ich als junger Novize im Kapuzinerkloster Freiburg erstmals bei einem solchen „Herrenessen“ die Schnecken servieren. Unser lieber Küchenbruder hatte die weichen Tierchen nach einem sorgfältig überlieferten Geheimrezept des Ordens mit Schneckenbutter in einer Kräutersosse vorbereitet, der er allerdings ein bisschen zu viel Hitze zuführte.

Als ich dem Freiburger Staatskanzler die brodelnden Weinbergschnecken auftragen wollte, explodierte plötzlich eines der Schneckenhäuschen. Ich konnte den Kopf gerade noch rechtzeitig abdrehen, und so flog die siedend heisse Schnecke schnurgerade in meine rechte Ohrmuschel, wo sie höllisch brannte. Begleitet von einem schadenfrohen Gelächter rannte der arme Novize in die Klosterküche und hielt das flammende Ohr unter den kühlen Wasserstrahl. Dieser Schnecken-Schrecken veranlasste mich, über die Schnecke als fasnächtliche Gaumenfreude und als Wappentier der Fastenzeit ein wenig nachzudenken.

Im Garten des Kapuziner-Klosters von Delsberg kann man die alten Stellriemen für die hauseigene Schneckenzucht noch heute besichtigen. Jedes Kloster hatte seinen eigenen Schneckengarten. Die Schnecken wurden in ihre Gehege getragen und mit Salatblättern bis zur Fastenzeit durchgefüt-

tert. Im Vorratsraum der Küche stand der Kessel mit den Häuschen für das nächste Schneckenessen. Oft sammelten Schulkinder Schnecken für das Kloster und verkauften sie an der Pforte. In einem unserer Klöster lag der Schneckengarten direkt hinter der Klostermauer. Die kleinen Schlingel hievten von aussen eine Bohnenstange darüber, liessen die Schnecken hochklettern und boten sie an der Klosterpforte erneut zum Kauf an.

Früher waren die Schnecken das „Fleisch der Armen“. Als es noch nicht verboten war, konnte jedermann und jede Frau Schnecken sammeln und daraus ein feines Essen zubereiten. Dann wurden die Weinbergschnecken geschützt und zu einer exquisiten Delikatesse der Haute Cuisine. Sie mussten zumeist aus Frankreich in teuren Dosen eingekauft werden und passten nicht mehr so recht zur Armutsgesinnung des franziskanischen Kapuzinerordens. Der heilige Franziskus, der alle Tiere ohne Ausnahme sehr gerne hatte, auch die nervösen Wespen und die gackernden Hühner, die Esel, Affen, Kamele, Stinktiere und Hornochsen, der heilige Franziskus hat auch die unterschiedlichsten Schneckenarten sehr geliebt.

Wunderbare kleine Geschichten ranken sich wie bunte Blümlein um das Leben dieses berühmten Heiligen. Diese frommen Legenden erzählen, wie Franziskus einmal nach langem Beten Hunderte von Schnecken um sich gesammelt hatte, und wie er dieser grossen Schneckenversammlung in Assisi am Monte Subasio, ähnlich wie einst den Vögeln, eine Predigt hielt:

„Glücklich seid ihr, meine lieben Schwestern Schnecken, dass ihr überall zuhause sein könnt. Auf dem Land und in der Stadt, in der Stille des Waldes und im Lärm des Marktplatzes - immer könnt ihr euch zurückziehen und zur Besinnung kommen. Kümmert euch nicht um den Spott der Menschen. Gott hat euch geschaffen, wie ihr seid: langsam und bedächtig. Überlasst das Eilen und Hasten den andern! An eines aber müsst ihr denken: Braucht eure Fühler. Bleibt nicht nur bei euch im Haus, seid auch in der Welt! Tastet euch vor zu allen Fragen, hört jeden Schrei, seht alle Not! Denn deshalb seid ihr überall zuhause, um überall Schwestern aller Geschöpfe zu sein. Loben wir Gott, dass er euch so und nicht anders geschaffen hat!“
(Anton Rotzetter)

Liebe Zuhörende! Jetzt, mitten in der Fastenzeit, fordert uns die Schnecke leise und bestimmt auf, unseren Lebensstil neu zu überdenken, unsere Lebensrhythmen, unsere körperliche und seelische Balance, unsere oft so gedankenlosen Konsumgewohnheiten, unsern hemmungslosen Verbrauch, alle unsere vielen Selbstverständlichkeiten. Leise mahnt uns das Schnecklein zu einer Phase des Verzichtes, zu einem einfacheren, natürlichen und bewussten Lebensstil.

Die Schnecke kann uns auch als Sinnbild dienen für das zärtliche Fühlerausstrecken, für den sensiblen Umgang mit eigenen und fremden Verletzungen und dem Willen zum Heilen und Gesunden, als Sinnbild für das behutsame Suchen der persönlichen und gemeinsamen Wegrichtung, für das feinfühliges Weitergehen, auch in neue Richtungen, sachte und überlegt! Die Schnecke ermahnt uns zum Weg nach innen, zu Zeiten des Rückzugs: ganz für sich sein, ruhen, schweigen, zu sich selber kommen, seine Mitte finden, sich selber auf den Grund gehen. Die Schnecke ist gerne geborgen in ihrem Häuschen, dort fühlt sie sich wohl, dort ist sie geschützt, dort hat sie ihre Ruhe.

Mit ihrem Häuschen ist die Schnecke überall daheim, sie ist genügsam und mit wenigem zufrieden. Die Schnecke mahnt uns Menschen, immer Zeit zu haben: für uns selber, für andere, für Gott! Streckt die Schnecke vorsichtig ihre Fühler aus und merkt oder meint zu merken, dass die Bedingungen um sie herum ungünstig sind, zieht sie sich schleunigst wieder in ihr Häuschen zurück: Angst vor den Leuten, Unsicherheit in neuen Situationen: Man kapselt sich ab und wird zum leutescheuen Stubenhocker. Wir zeigen unsere innersten Gefühle und Gedanken nicht gerne, wir werden schnell vorsichtig und übervorsichtig.

Wenn wir zu jemandem sagen, er oder sie sei eine Schnecke, dann ist dies ja nicht gerade ein Kompliment. Und wer andere ständig zur Schnecke macht, braucht sich auch nicht zu wundern, wenn es zwischenmenschlich nur im Schneckentempo oder gar nicht mehr vorwärts geht. Wehe, wenn wir merken, dass uns jemand schlecht will und uns ins Häuschen zurücktreibt. Wir spielen dann wegen jedem „Dreckbitzili“ die beleidigte Leberwurst, wir werden mimosenhaft. So schnell zeigen wir unsere Fühler nicht mehr! Solche Schnecken bemitleiden sich selber und kommen keinen Zentimeter weiter. Die Gefahr des persönlichen Verkümmerns und zwischenmenschlichen Verhungerns wird gross.

In der Schweiz ist der „Hans im Schnägge Loch“ gut vertreten. Aber in der heutigen komplizierten Welt haben wir doch längst gemerkt, dass wir allein nicht glücklich sein können. Wenn es allen rundherum dreckig geht, kann sich auch die Schweizer Schnecke nicht einfach in ihr Häuschen verkriechen! Der Blick für das Ganze und soziales Verantwortungsgefühl sind gefragt. Wenn die Schnecke nicht verhungern will und gesunden, grünen Salat fressen möchte, muss sie etwas dafür tun, ihr geliebtes Häuschen verlassen und sich engagieren.

Auch wir können uns nicht einfach in unser Häuschen verkriechen. Die Schnecke ermuntert uns zu einem Weg nach aussen: her austreten und ins Freie kommen, sich Neuem öffnen: Da bin ich wieder! Die Schnecke als Wappentier der Fastenzeit lädt uns ein, die persönliche und gemeinsame Lebensorientierung zu überprüfen: nicht überall schleimen und jedem auf den Leim kriechen!

Die Schnecke macht uns schnell bewusst, dass zu viel drinnen genauso wie zu viel draussen schädlich ist. Wie steht's bei mir mit diesem Rhythmus, mit dem guten Gleichgewicht zwischen innen und aussen, mit den Tiefendimensionen meines Lebens? Verweile ich bei mir selber, habe ich Zeit für Beziehungen, bin ich frei für Gott? Kenne ich Wanderungen in den Landschaften der Natur und meiner Seele, habe ich Zeit für Gespräche und Weiterbildung, ohne Ablenkungen und ständige Geräuschkulissen?

Liebe Zuhörende! Feuchtigkeit und Wasser sind unser Lebenselixier, gut für uns, gut für die Schnecken: gute Wasser des Lebens! Dies wird uns besonders in heissen Ländern und in der Wüste bewusst. Erinnern wir uns an eine bittere Erfahrung des Volkes Israel, beschrieben im Buch Exodus:

„Darauf liess Mose die Israeliten vom Schilfmeer aufbrechen. Sie zogen hinaus in die Wüste Schur. Drei Tage wanderten sie durch die Wüste und fanden kein Wasser. Da kamen sie nach Mara, aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Darum heisst der Ort Mara - Bitterwasser. Das Volk murrte gegen Mose und sagte: ‚Was sollen wir trinken?‘ Mose aber rief zu Jahwe und Jahwe zeigte ihm ein Holz. Als er es ins Wasser warf, wurde das Wasser süss.“ (Ex 15,22-25)

Welche Wasser und Wässerchen trinke ich täglich, in welchen mehr oder weniger klaren Wassern gehe ich fischen, mit welchen Wassern bin ich gewaschen? Oft spüren wir ganz verschiedenartige Tierchen in uns. Deswegen sind wir noch keine Monster! Gott setzt auf das Gute in uns und in jedem Lebewesen, in jedem Stockfisch und in jedem Ohrengrüber, in jedem Hühnervogel, in jedem Turteltäubchen und in jedem Glücksäuli, aber auch in jedem Lama und in jeder noch so lahmen Ente, auch in jeder Schnecke! Die Schnecke als geistliche Delikatesse, als Fleisch und Brot der Armen, die kleine Schnecke erinnert uns an das ursprüngliche, gute, göttliche Lebenswasser.

Zu der Frau am Jakobsbrunnen bei Sychar in Samarien sagte Jesus im Johannesevangelium:

„Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wenn du wüsstest, wer da zu dir sagt: Gib mir zu trinken, dann hättest du i b n gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Wer vom Wasser aus diesem Brunnen trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wer aber vom Wasser trinkt, das i c h ihm geben werde, wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben. Mein Wasser wird in ihm zu einer Wasserquelle werden, die ins ewige Leben sprudelt.“ (Job 4,10.13-14)

Die kleine, Wasser liebende Schnecke ermahnt uns jetzt in der Fastenzeit zu einer Phase des Verzichtes, zu einem einfachen, natürlichen Leben. Der körperlichen und seelischen Balance schadet beides: zuviel drinnen und zuviel draussen. «De Hans im Schnäggeloch» ist auch zur sozialen Verantwortung aufgerufen, zu direkter und weltumspannender Solidarität!

Liebe Zuhörende! Haben Sie unterdessen auch heisse Ohren? Dann kühlt und belebt uns das gute göttliche Wasser! Amen.

Hinweise

Rotzetter Anton, Wunderbar hat er euch geschaffen. Wie Franziskus den Tieren predigt, Freiburg-Basel-Wien 1988, Herder, ISBN 3-451-21179-3, 52f.

Landis Eva, Wohl bekomm's. Köstliches aus der Kapuzinerküche. Rezepte und Geschichten zum 400-jährigen Jubiläum der Rapperswiler Kapuziner, Meilen/Schweiz 2002, Verlag PhiloXenia, ISBN 3-952-1114-1-4.

Betschart Hanspeter, «Gaumenlust der Fasnachtszeit! Wappentier der Fastenzeit! Was die Reichen gierig lecken: Fleisch der Armen sind die Schnecken!» Gereimte Fasnachtspredigt mit Drehorgelstück «De Hans im Schnäggeloch», Stans 2008, CD Atelier Odermatt.

*Hanspeter Betschart
Solothurnerstr. 26, 4600 Olten
hanspeter.betschart@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwille um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)